

## grattecul – pissenlit – marosette – lunedemiel

Angefangen hat es mit der Besichtigung der Pépinières viticoles Borioli in Bevaix, wo uns Valentin Blattner die Zucht seiner Piwi-Sorten und anschliessend die daraus gewonnenen Weine vorstellte. An diesem Anlass versuchten wir ja Sorten für Zollikofen zu finden. Der Cabernet-Jura, unsere Hauptsorte, spaltete damals die Gemüter wie keine andere, die einen waren begeistert, die anderen entsetzt. Unser Präsident bezeichnete den Wein als „Rasierwasser“, womit die Sorte hochkant durchfiel – um sich ein halbes Jahr später doch noch durchzusetzen.

„Rasierwasser“ ist nicht falsch: Die Sorte zeichnet sich durch einen starken Duft nach wilden Rosen aus, der bei leichter Frucht schon fast überdominant sein kann.

Die Suche nach Namen für die Weine wurde von diesem ersten Sinneseindruck angeleitet, dem Duft nach wilden Rosen. Deren Frucht bringen wir in die Flaschen. Die Frucht der wilden Rose ist die Hagebutte. Der Name des Weins sollte poetisch sein, also französisch: Cynorrhodon oder **gratte-cul**.

Dieser Name sprang sogleich ins Auge, weil er einerseits durchaus poetische Qualitäten hat. Der Wortklang ist gleichzeitig harmonisch-rhythmisch als auch kratzig und – nicht zuletzt – wunderschön doppeldeutig: Wörtlich übersetzt heisst es „Kratz-am-Hintern“. Wer erinnert sich nicht an seine Kindheit, als man seinen Gschpäpli Hagebuttenkerne hinten ins Hemd warf. Dieses musste dann wegen der feinen Härchen an den Körnern so lange kratzen, bis die ganze Bescherung in der Unterhose gelandet war. Die Doppeldeutigkeit des Begriffs passt doch schön dazu, dass wir unser Projekt zwar lieben, aber nicht in allen Punkten bierernst nehmen – wir wollen schliesslich Wein machen!

Zum Weisswein: Der Johanniter gefiel in der Sortendegustation, der ersten in unserem Keller überhaupt, besonders wegen seinen dezent – floralen Noten und dem leichten Vanilleton. Das erinnerte an den Säubluemehonig, der im Frühling gemacht wird. Säublueme = Löwenzahn = dent-de-lion oder **pissenlit**.

Das konnte kein Zufall sein! Auch hier wieder der gleiche Rhythmus wie bei grattecul: betont-unbetont-betont, ein Kretikus, die gleiche rauhe Harmonie, die gleiche Silben- und Buchstabenzahl und – last but not least – die gleiche Doppeldeutigkeit!

pissenlit heisst wörtlich übersetzt „Mach-ins-Bett“. Das passt silben- und bedeutungsmässig überaus gut zu grattecul und kann einem nach übermässigem Genuss unseres Weissweins durchaus auch mal passieren.

So heisst also der Rotwein grattecul und der Weisswein pissenlit. Der Romand, der zuerst mal eine Flasche grattecul in der Hand hält, lächelt zuerst verächtlich über die frankophilen Banausen, welche mit handgestrickten Uebersetzungen voll unwissend ins Fettnapf der Doppeldeutigkeit gerasselt sind. Wenn er nun noch den pissenlit trinkt, wird sich das in Respekt für die Konsequenz dieser Dilettanz wandeln.

Wenn er nun noch einen Rosé zu sich nimmt, wird er zuerst mal ins Bett machen. Nicht wegen zu viel Alkohols, sondern weil er sich dann definitiv und lachend im klaren sein wird, dass die Namensgebung konsequent mit voller Absicht doppelbödig ist.

Der Rosé, so wir ihn machen werden, wird ja auch wieder vor allem aus Cabernet-Jura gemacht sein und nach Rosen duften. Nomen est omen. Der Rosé ist der kleine Bruder des Rotweins, sein Name ist daher konsequenterweise „meine kleine Rose“ oder **marosette**.

Die gleiche Rhythmik, Silbenzahl, Buchstabenzahl. Die gleiche Doppelbödigkeit: Rosette – ein kleines Röschen sitzt im Höschen – ist ein umgangssprachlicher Ausdruck für die ausgangsseitige Körperöffnung, mit der wir unsere liebsten Feinde versehen: Der „After“ (auf schöndeutsch). Wieviel mehr dem neuen Testament verpflichtet sind wir doch, wenn wir sie in Zukunft liebevoll marosette nennen!

Dank Solaris werden wir auch gelegentlich Süsswein herstellen können. Der wird so süss sein, dass wir uns, die wir doch längst in den Knitterjahren stecken, zwischendurch wieder mal in den Flitterwochen wähen. Die heissen hochpoetisch auf französisch **lune-de-miel**, was weniger bekannt ist als das englische Pendant honeymoon, aber genauso schön. Die Umkehrvariante miel-de-lune wäre ebenfalls schön und sachlich noch richtiger. So oder so: Rhythmik und Silbenzahl passen zu den übrigen, nur tönt er weicher und hat einen Buchstaben mehr. Aber wer will ihm das übelnehmen, ist er doch so süss!

Poesie und Ironie. Diese beiden Kontrahenden bilden eine vielschichte Symbiose. Das soll nicht nur intellektuell, sondern auch bildlich wirken. Diese Doppeldeutigkeit ist auch auf bildlicher Ebene da – sie zu finden, überlassen wir euch.

Mercurius Weisenstein und Dierk Matthäus